

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft

Band: - (1910)

Heft: 13-14

Artikel: Wahlbeeinflussung als Friedenspropaganda

Autor: Rüd, K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

anze Hässlichkeit des Krieges so sehr zu empfinden, lass sie, auch ohne eine klare Idee von einem Ersatzmittel für denselben, mit Ungestüm seine Ausübung fordern. Jene Menschen, die so lebhaft empfanden und die der Bewegung den Anstoss gaben, bezeichnet man gern als Schwärmer und Utopisten, und auf die früheren Stadien der Bewegung blickt man mit einer gewissen Ueberlegenheit herab und bezeichnet sie als die Kinderjahre derselben. Das ist ganz begreiflich und unserer Zeit, wie gesagt, angemessen. Dennoch sollte jene Art der Auffassung unter uns nicht verschwinden. Sie hat viel mehr Berechtigung, als man gewöhnlich annimmt, und aus ihr fliesst die wahre Kraft, die zum Ziele drängt. Diese Menschen haben die höhere Welt-auffassung als die andern, und es ist lediglich ein Zugeständnis an die rückständige Menschheit, wenn sie ihre Forderungen der Zeit anpassen. Würden sich die übrigen Menschen auf ihre Höhe aufschwingen können, so wäre es ewig aus mit dem Kriege, und die Ersatzmittel fänden sich ganz von selbst.

Die erhabenen Religionen der neueren Menschheit tragen nämlich in ihrem tiefsten Kerne unsere Forderungen in sich. Zuerst ist es der Buddhismus, der als die Religion des Mitleids und der Liebe diejenigen Kräfte der Menschenseele wachruft, die der Gewalttat entgegenarbeiten. Einige Jahrhunderte später tritt das Christentum in die Erscheinung, das in gewissem Sinne eine Fortsetzung des Buddhismus bedeutet und das die Lehren von Mitleid und Liebe in verjüngter Gestalt der Menschheit wiederbringt. Wer erkannt hat, dass das Wesen der Religion, ganz im Gegensatz zu der in neuer Zeit vielfach geäußerten Meinung, nichts weniger ist als ein Ueberbleibsel aus alten, kindischen Vorstellungen einer noch unentwickelten und unfähigen Menschheit, sondern vielmehr der Ausfluss höchster Weisheit von Wesen, die der heutigen Menschheit weit vorangeschritten sind, der weiss auch, dass eben diese Einströmungen der erhabenen Lehren von Mitleid und Liebe diejenigen Faktoren sind, welche dazu berufen sind, diese barbarische Menschheit so umzugestalten, dass Zustände wie z. B. der Krieg in ihr zur inneren Unmöglichkeit werden. Diese Umgestaltung der Menschenseele bedarf aber der Arbeit von Jahrtausenden. In denjenigen Menschen aber, die von solchem innerem Abscheu gegen die Barbarei des Krieges erfüllt sind, ist diese Arbeit bereits soweit gediehen, dass sie als Vorkämpfer für die übrigen bezeichnet werden können. Wem das Christentum in seiner echten Gestalt vor die Seele getreten ist, und wer in rechter Gesinnung seinen Geist in sich aufgenommen hat, für den gibt es keine Wahl in bezug auf Krieg und Nichtkrieg! Er weiss unbedingt, auf welche Seite er sich zu stellen hat, ob Schiedsgericht oder Nicht-Schiedsgericht, für ihn ist die Institution Krieg ohne weiteres gerichtet. Nun ist aber heute das Christentum jedermann in der ganzen Kulturwelt zugänglich. Folglich müsste sein Einfluss, besonders in jugendlichen Jahren ein solcher sein, dass alle Menschen vom gleichen Abscheu gegenüber der Hässlichkeit des Krieges erfüllt wären. Ist das nun nicht der Fall, so liegt das nicht an der Sache, sondern lediglich an der Unempfänglichkeit dafür von seiten vieler Menschenseelen auf der heutigen Stufe und wohl auch teilweise am Unverständ derjenigen, die im religiösen Sinne auf die Menschen wirken sollten.

Aus dieser Darlegung geht aber hervor, dass gerade die vorgerrückten Menschen diejenigen sind, für die der Krieg eine abgetane Sache ist. Ferner geht daraus hervor, dass der Krieg unbedingt aufhören müsste, wenn der grössere Teil der Menschen sich zu dieser Stufe aufschwingen könnte; denn der Ab-

scheu vor blutiger Gewalt würde so gross und mächtig sein, dass allfällige Streitfragen dagegen so nichtig erscheinen würden, dass unter keinen Umständen zu diesem Mittel gegriffen würde. Wie kindisch und nichtig erscheint doch schon jetzt einem einigermassen vorangeschrittenen Menschen der Ehrbegriff eines Korpsstudenten, oder der Ehrenkodex, wie er in gewissen Offizierskreisen massgebend ist! Kein wahrhaft ethisch durchbildeter Mensch wird um irgend einer Beleidigung willen die Verantwortung eines Mordes im Duell auf sich nehmen wollen. Ganz genau ebenso wenig wird eine künftige, vom Christentum durchleuchtete Menschheit zur Waffenentscheidung greifen. Wenn wir aber heute unsere Zuflucht zu Verträgen nehmen müssen, so ist dies nichts anderes, als ein Zugeständnis an den in seiner Herzens- und Seelenbildung zurückgebliebenen Teil unseres Geschlechts.

G.-C.

—o—

Wahlbeeinflussung als Friedenspropaganda.

In der Nummer vom 20. Mai 1910 unseres Organs macht uns Herr Konrad Schulthess in Zürich auf verschiedene Propagandamittel aufmerksam, welche alle der vollen Beachtung würdig sind. So edel und einfach die Ziele der Friedensbestrebung erscheinen, so mühsam und sorgenvoll gestaltet sich die Propaganda für dieselbe. Wir leben in einer Zeit voller Widersprüche. Auf der einen Seite die ungeahnte, die ganze Erde umspannende Entwicklung der Weltwirtschaft, des Austausches und der Gemeinschaft der geistigen und materiellen Erfindungen auf dem Gebiete der Produktion und des Verkehrswesens. Auf der andern Seite, nach alten römischen Grundsätzen, in allen Staaten eine einseitige militärische Erziehung der Jugend zur Begeisterung für den Krieg, ein endlos sich steigernder Wettbewerb für die Kriegsrüstungen, zu welchem sämtliche Staaten gezwungen sind, obschon sie jetzt schon buchstäblich in Waffen starren. Dieser unerhörte Zwang zum Wettrüsten hat überall eine mächtige Geigenströmung hervorgerufen und den Gedanken der internationalen Rechtsprechung als Ersatz für die Waffengewalt gezeitigt. Der Krieg ist aber eine Jahrtausende alte Institution, welche sich so tief in die menschlichen Gewohnheiten eingewurzelt hat, dass es leichter wäre, die Menschheit vom Gottvertrauen, als vom Vertrauen auf die Waffengewalt abzubringen. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Einfluss der Anhänger des Militarismus unseren Kräften noch weit überlegen ist, dass dieselben sich der Unterstützung der Presse, der Schule und der Kirche, sowie der Finanzkraft des Staates erfreuen. So weit hat aber doch der Friedensgedanke sich verbreitet, dass dem Wettrüsten das einmütige, in seiner Aufrichtigkeit kaum anzuzweifelnde Bekenntnis aller hervorragenden Staatsmänner, Gelehrten und Proletarier als Verehrer und Förderer des Weltfriedens gegenübersteht. Desseinen geachtet sind bei Anlass der Tagung der Schweizerischen Offiziersgesellschaft vom 4. Juni in Bern Anträge gemacht worden, dahingehend, dass mit vereinten Kräften an der patriotischen Erziehung der Jugend, an der Bekämpfung des durch den Fremdenzustrom hervorgerufenen Internationalismus gearbeitet werden müsse. „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Das war mein erster Gedanke, als ich diese Anregung gelesen hatte. Diese gleichen Militärpersönchen, welche den Bau neuer internationaler Verkehrswege befürworten, welche für eine Luftflotte schwärmen, welche ihre Uniformen einer ausländi-

schen Firma in Bern zur Lieferung anvertrauen und sogar dulden, dass ausländische Offiziere auf dem topographischen Bureau beschäftigt werden, wollen die ohnehin zu kurz bemessene Zeit für die Erziehung der Jugend noch mit der Grossziehung des Völkerhasses und dem längst als wertlos erkannten Nationalstolze belasten. Haben denn diese hervorragenden Vaterlandsfreunde wirklich keinen besseren Begriff von der Förderung der Volkswohlfahrt? Sind sie nicht ausnahmslos persönlich selbst an der gesunden Entwicklung der Weltwirtschaft interessiert?

Solche Erscheinungen dürften geeignet sein, die Friedensfreunde aus ihrer Defensive aufzuwecken, damit sich auch in der Schweiz die Existenz derselben bemerkbar macht. Das kann geschehen, wenn sich die Freunde des Völkerfriedens zielbewusst organisieren und ihre Propagandamittel vollauf zur Anwendung bringen. Ein bis heute in den schweizerischen Friedensgesellschaften noch wenig besprochenes Propagandamittel zur Förderung des Schiedsgedankens ist in verschiedenen Staaten schon öfters und mit wachsendem Erfolg angewandt worden: Die Beeinflussung der Wahlen in die verschiedenen Behörden. Schon am ersten wirklichen internationalen Friedenskongress vom 21.—24. August in Paris sagte der Vorsitzende, Viktor Hugo, in seiner Eröffnungsrede unter anderm: Ein Tag wird kommen, da die Kanonenkugeln und Bomben durch die Wahlen, durch das allgemeine Stimmrecht der Völker, durch das geachtete Schiedsgericht eines souveränen Staates ersetzt werden. Das Endziel einer grossen, einer wahren Politik ist die gegenseitige Anerkennung aller Nationen, die Feststellung der historischen Einheit der Völker und die Begründung dieser Einheit durch den Frieden.“ In einem Artikel der D. K.-Korrespondenz finden sich unter anderem die Sätze: Der letzte Abschnitt im volksparteilichen Einigungsprogramm gilt der internationalen friedlichen Annäherung. Wer der internationalen Verständigung das Wort redet, handelt im höheren Sinn national. Dem eigenen Volke zulieb wollen wir Gerechtigkeit für alle Völker. Das ist nicht Zaghhaftigkeit, sondern Kraftbewusstsein, nicht mangelndes Vaterlandsgefühl, nicht Lässigkeit im Schutze der Heimat, vielmehr der innige Wunsch und die ernstliche Sorge, dass des Volkes Arbeit den rechten Segen finde und dass sich die Länder in friedlicher Blüte zur höchsten Wohlfahrt entfalten.“ Das ist ein schönes, erhabenes Ziel, für welches jeder rechtschaffene Mensch einstehen kann. Herr Professor Charles Richet in Paris sagt in seinem Buche „Die Vergangenheit des Krieges und die Zukunft des Friedens“: Wirke durch dein Stimmrecht, deinen Einfluss, deine Worte und deine Schriften dafür, den Krieg unmöglich zu machen. Jede Organisation, diene sie politischen oder religiösen Zwecken, bedient sich der Wahlbeeinflussung zur Erreichung ihrer Ziele, warum soll die Friedensbestrebung hierin eine Ausnahme machen? Das Vorgehen anderer Staaten ermahnt uns, auch in der Schweiz dahin zu wirken, dass die Friedensfreunde in Zukunft ihre Stimme für solche Kandidaten reservieren, welche für die friedliche Erledigung staatlicher Konflikte einstehen und unsere Bestrebungen mit ihrem ganzen Einflusse unterstützen. Nur dann können wir sagen, dass wir unsere Bürgerpflicht erfüllen, wenn wir diejenigen Männer in unsere Behörden befördern, welche über alle Parteien erhaben, nur von dem einen Wunsche beseelt sind, die Wohlfahrt des Volkes zu fördern. Wenn wir einmal in allen Verwaltungs- und Gerichtsbehörden unsere Vertretung haben, so werden unsere gutgemeinten Vorschläge nicht mehr als vaterlandsverderbliche, utopistische Ideen bezeichnet werden, sie werden

einen Faktor bilden, eine Macht, mit welcher man, im Verhältnisse unserer Körperschaft, rechnen muss.

K. Rüd.

Auf nach Stockholm!

Der XVIII. Weltfriedenkongress wird vom 1. bis 6. August d. J. in Stockholm abgehalten werden.

„Dieser Kongress,“ so heisst es in der Einladung des Organisationskomitees, „ist in der langen Reihe der internationalen Friedenkongresse der erste, zu welchem Schweden seine Gastfreiheit anbieten darf. Wir hoffen deshalb, dass die Friedensfreunde aller Staaten und Länder uns die Ehre und das Vergnügen schenken werden, zahlreich unserer Einladung Folge zu leisten und dadurch zur Stärkung des Friedensgedankens und zur Verbindung der Nationen mitzuwirken.“

Das Programm ist vorläufig in folgender Weise festgestellt worden:

Montag den 1. August: 11—1 Uhr Eröffnung des Kongresses im „Riddarhuset“. 2—4 Uhr Komiteesitzung und Generalversammlung des Berner Büros. 4—6 Uhr Komitesitzungen. 8½ Uhr Empfangsfest im Grand Hôtel Royal.

Dienstag den 2. August: 9½—11 Uhr Komiteesitzungen. 11—1 Uhr erste Kongressversammlung. 2—5 Uhr zweite Kongressversammlung. 8 Uhr öffentliche Versammlung (Vortrag von Professor Dr. Ostwald, Professor Monteli, Hermann Bahr u. a.).

Mittwoch den 3. August: 9½—1 Uhr dritte Kongressversammlung. 2—3½ Uhr Komitesitzungen. 4 Uhr Ausflug nach Saltsjöbaden (Dampfer). 6 Uhr Mittagessen in Saltsjöbaden. 8½ Uhr Rückfahrt nach Stockholm.

Donnerstag den 4. August: 9½—1 Uhr vierte Kongressversammlung. 2—3 Uhr Komitesitzungen. 8 Uhr öffentliche Versammlung (Vortrag von Ellen Key, Anna B. Eckstein u. a.).

Freitag den 5. August: 9½—1 Uhr fünfte Kongressversammlung. 1—6 Uhr Besuch des Nordischen Museums und des Freiluftmuseums „Skansen“. 8 Uhr öffentliche Versammlung.

Samstag den 6., Sonntag den 7. und Montag den 8. August (Meldung vor 1. August): Ausflug nach Uppland—Dalekarlien und Gothenburg.

Montag den 8. August (Abend), in Gothenburg: Empfang und öffentliche Versammlung, vom Friedensverein in Gothenburg angeordnet.

Für Wohnungen in Stockholm ist in der Weise Sorge getragen, dass eine gewisse Anzahl Zimmer zu bestimmten Preisen in einigen dem Kongresslokale nahegelegenen Hotels reserviert sind; außerdem stehen private Zimmer zu billigeren Preisen zur Verfügung. Gastfreiheit in Stockholmer Familien ist für eine Anzahl Kongressteilnehmer vorgesehen; diejenigen, welche dieselbe zu benutzen wünschen, sollen dieserthalb an Frau Fanny Petterson, Schèlegatan 6, Stockholm, schreiben, um Platz, soweit solcher zur Verfügung steht, zu bereiten.

Das Komitee hofft, den Kongressteilnehmern teils gratis, teils zu ermässigten Preisen Zutritt zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt verschaffen zu können, darunter zu dem berühmten Freiluftmuseum Skansen, dessen herrliche Lage dasselbe noch besonders anziehend macht.

Die feierliche Eröffnung des Kongresses wird Montag den 1. August 1910, 11 Uhr vormittags, im Riddarhuset in Stockholm stattfinden; dasselbe liegt im Herzen der „alten Stadt“, unweit der Zentralstation (Zen-